

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

267 (15.11.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 175.— Mark, Einzelnummer und Belegblatt 7.— Mark.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 8. Fernsprecher 204.



Preis für die feingepaltene Millimeterzeile 3 Mk., Reklamemillimeterzeile 15 Mark. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachmittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für Plagiate und Nachdruck der Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 267.

Mittwoch den 15. November 1922.

93. Jahrgang.

Herr Dr. Wirth und der Reichstag.

Wenn der Parlamentarismus in Deutschland überhaupt einen Sinn haben soll, so wird sich Herr Dr. Wirth nicht der Verpflichtung entziehen können, dem Reichstag über die Ergebnisse seiner Politik Rechenschaft abzulegen. Und wenn der Reichstag seine Aufgabe als höchste politische Instanz überhaupt noch ernst nimmt, so wird und muß es von seinem Urteil allein abhängen, ob Herr Dr. Wirth noch weiter dazu berufen ist, Deutschlands politisches Schicksal zu lenken. Der bisherige Reichskanzler scheint darüber allerdings anderer Meinung zu sein, denn er greift dem Urteil des Reichstages vor. Daß die Rolle des Kabinetts in seiner jetzigen Gestalt angespielt ist, scheint auch Herr Dr. Wirth zu empfinden. Er gibt sich aber wohl der Erwartung hin, daß er durch eine sogenannte Umbildung des Kabinetts der Notwendigkeit ausweichen könne, dem Parlament eine klare Rechenschaft über seine bisherige Politik abzulegen, um danach allein beurteilt zu werden.

Diese Auffassung ist durchaus unparlamentarisch und es ist wohl auch ausgeschlossen, daß der bisherige Reichskanzler auf diesem Wege etwas erzielt. Die Dinge liegen heute so, daß sich das Ansehen der Regierungspolitik und das völlig geschwundene Vertrauen zu ihr durch Milderkeit nicht wieder herstellen lassen. Bis vor kurzem noch lebte die Politik der gegenwärtigen Regierung außerpolitisch von der Behauptung, daß das Kabinett Dr. Wirth der wichtigste Stein auf dem Brett unserer internationalen Politik sei, da es das Vertrauen des Auslandes genieße und allein aus der Politik der völlig gescheiterten Erfüllung zu der Politik der Verständigung überleiten könne. Diese Behauptung ist in den letzten Tagen völlig zusammengebrochen. Die Reparationskommission hat nicht nur durch den Mund des Herrn Barthou, sondern auch durch den des Engländers Bradburn dem Kabinett ein Zeugnis ausgestellt, das nicht das geringste Vertrauen atmet. Nach diesem Zeugnis zu urteilen, vermisst das Ausland in der Tätigkeit des Kabinetts Dr. Wirth jegliche Initiative und jegliche Entschlossenheit. Wir sind keineswegs der Ansicht, daß derartige ausländische Zeugnisse an sich für das Schicksal einer deutschen Regierung irgend etwas bedeuten. Wenn man sich aber, wie es Herr Dr. Wirth getan hat, auf das Wohlwollen der Entente stützt und das Ziel einer Verständigung mit ihr verfolgt, so bedeuten derartige Kundgebungen nicht mehr und nicht weniger, als den völligen Zusammenbruch der Außenpolitik, die seit der unseligen Annahme des Ultimatums getrieben wird. Auch innenpolitisch befindet sich Herr Dr. Wirth mit seiner Politik vollkommen auf dem toten Geleis. Die letzten Entschlüsse seines Kabinetts, durch die eine Stabilisierung der Mark herbeigeführt werden sollte, sind als völlige Fehlschläge erwiesen, und zu diesen schlichten Mißerfolgen tritt eine persönliche Gespanntheit im Kabinett, die seine Tätigkeit fast völlig lähmt. Auch daß die Regierungspolitik in sich gespalten ist und nicht mehr zusammenhält, bedeutet für das Kabinett Dr. Wirth einen ganz empfindlichen Fehlschlag.

Warum ist alles das augenblicklich von entscheidender Bedeutung? Weil jetzt oder nie der Zeitpunkt gekommen ist, eine deutsche Regierung ins Leben zu rufen, die das Vertrauen des Auslandes und des Inlandes besitzt und die innerlich stark und einheitslich genug ist, um sich dieses Vertrauen zu erwerben. Eine solche Regierung müßte wirksam imstande sein, die ganze wirtschaftliche Kraft und Arbeitsfähigkeit Deutschlands auf das Spiel zu setzen, damit wir uns wieder in die Höhe arbeiten können. Sie müßte dadurch auch unserer Außenpolitik die Führung geben, da wir nur dann auf eine annehmbare Vereinbarung mit unseren Gläubigern rechnen können, wenn man auch auf dieser Seite die Ueberzeugung gewinnt, daß Deutschland eine Regierung besitzt, die unsere wirtschaftliche Kraft anzupassen und nutzbar zu machen versteht. Nur auf der Grundlage eines solchen Vertrauens im Inlande und im Auslande kann Deutschlands Schicksal sich jetzt zum Besseren wenden. Dieses Vertrauen aber hat sich das Kabinett Dr. Wirth und hat sich namentlich der bisherige Reichskanzler unwiderruflich verweigert. Es ist immer wieder, nicht auch von den ausländischen Sachverständigen betont worden, daß die Stützung der deutschen Währung eine Frage des Vertrauens sei und daß dieses Vertrauen sich nur betätigen könne, wenn tatkräftige deutsche Regierungsarbeit geleistet werde. Nach dem Mißerfolg seiner bisherigen Politik kann niemand dem bisherigen Kabinett eine solche Wirkungsmöglichkeit zu. Und deshalb würde jeder Versuch, das bisherige Kabinett umzusetzen, ohne jede Wirkung im Innern und nach außen bleiben. Damit aber könnte unser Schicksal leidet. Deshalb verlangt die Stunde gebieterisch neue Männer, die Deutschlands Führung jetzt in ihre Hand nehmen und die durch ihren Namen und durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit von vornherein der deutschen Politik das Vertrauen des Inlandes und des Auslandes zurückgewinnen. Herr Dr. Wirth und das Kabinett haben ausgespielt und es ist Pflicht des Reichstages, reinen Tisch zu machen.

Rücktritt der Reichsregierung?

Berlin, 14. Nov.

Die „Deutsche Zeitung“ läßt sich berichten: In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß sich am Montagabend unter dem Eindruck der sozialdemokratischen Unnachgiebigkeit und der Abgabe der Deutschen Volkspartei der Reichskanzler zum Reichspräsidenten Ebert begab, um ihm den Rücktritt des Kabinetts einzusetzen.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der Reichskanzler ließ die Sozialdemokraten wissen, daß er nicht Kanzler einer bürgerlichen Minderheitsregierung sein würde, wenn durch die Ablehnung der Forderung der Arbeitsgemeinschaft die alte Koalition gesprengt würde. Dr. Wirth soll darüber hinaus auch bedauert haben, daß bei der gegenwärtigen außerpolitischen Lage die Erweiterung der Koalition geboten sei. In diesem Schritt war der Kanzler wohl durch ein Schreiben des Reichspräsidenten an das Kabinett bewegt worden, in dem die Reichsbank ihre Bereitwilligkeit ausdrückte, an der Stützung der Mark unter den bekannten Bedingungen teilzunehmen, wenn die Wirtschaftspolitik des Reiches geändert wird, das heißt, die Produktion gesteigert und der Inflationsdruck aufgehoben wird.

Entscheidende Wendung in der Regierungskrise.

Berlin, 13. Nov.

Die in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft zusammengekommenen Parteien haben der sozialdemokratischen Partei im Reichstag durch den Reichskanzler mitteilen lassen, daß sie den Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Reichsregierung verlangen. Sie erziehen die Sozialdemokratie um entsprechende Entscheidung bis heute abend 10 Uhr. Der Reichskanzler hat sich dem Ersuchen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft angeschlossen.

Der Brief des Fraktionsvorsitzenden der Deutschen Volkspartei an Dr. Wirth.

Berlin, 13. Nov.

Der Brief, den der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei unter dem heutigen an den Reichskanzler Dr. Wirth richtete, hat folgenden Wortlaut:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Unter Bezugnahme auf die von Ihnen mit Vertreter unserer Fraktion Samstag, den 11. ds. Mts. geführten Verhandlungen teile ich Ihnen im Auftrag unserer Fraktion folgendes mit: Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat nie Zweifel darüber gelassen, daß sie bereit ist, die Kräfte der Partei für ein positives Zusammenwirken auf breiter Basis zur Verfügung zu stellen, wenn sich eine Uebereinstimmung über die Grundlagen der Außenpolitik für die innenpolitischen Fragen erzielen ließe. Auf dieser Grundlage sind die Verhandlungen geführt worden, die innerhalb der Arbeitsgemeinschaft und mit der Vereinigten Sozialdemokratie in den letzten Wochen stattgefunden haben. Was dem Bericht des „Vorwärts“, des Zentralorgans der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Nr. 264 ersieht, war, daß die Vertreter der Sozialdemokratie Ihnen bei dem vor unserem Zusammensein geführten Verhandlung keine Zweifel darüber gelassen haben, daß nach ihrer Auffassung ein gemeinsames Programm mit der Deutschen Volkspartei und damit die große Koalition unmöglich sei. Diese Haltung der Vertreter der Sozialdemokratie war uns bei den mit Ihnen, Herr Reichskanzler, geführten Verhandlungen nicht bekannt. Wir hätten Ihnen sonst bereits bei diesen Verhandlungen von Persönlichkeiten bei der Delegation wichtiger Vertreter in ausbleibenden Reichsministerien von uns abgelehnt werden müßte, wenn diese uns vorgeschlagenen Persönlichkeiten damit gewillens wären als außerhalb der Deutschen Volkspartei stehend angeschlossen werden zu müssen. Wir verlangen von denjenigen Persönlichkeiten, mit denen wir zusammenarbeiten sollen, die selbe Erklärung, daß sie bereit sind, mit der Deutschen Volkspartei zusammen zu wirken, damit die gegenwärtige unklare Lage, die ohne Schaden des Reichs nicht mehr länger andauern darf, endlich geändert werden kann. Die Schaffung klarer Verhältnisse ist eine unabdingbare Voraussetzung. Wir können daher die Verantwortung für die Bildung eines Ministeriums nicht übernehmen, das diese Erfordernisse nicht erfüllt.

Die Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion in der Regierungsbildung.

Berlin, 11. Nov.

Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern abend 8 Uhr ihre Beratung über die Antwort an die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft beendet. Das Ergebnis der Beratung wurde in einer Erklärung niedergelegt, die folgenden Wortlaut hat: „Die Fraktion erklärt, daß sie an der Forderung der Stabilisierung der Mark als der wichtigsten Forderung der inneren und auswärtigen Politik festhält und nur ein Kabinett unterführen kann, das diese Forderung konsequent vertritt und entsprechende Maßnahmen einleitet. Sie erbringt in der Stellung der Deutschen Volkspartei keine Garantie für die Durchführung der Stabilisierungsaktion und damit keine endgültige Lösung des Reparationsproblems.“ — Die Erklärung ist unterschrieben von Breitscheid, Müller, Weiss und Dittmann.

W.Z.B. Berlin, 14. Nov. (Tel.) Der Reichskanzler hat in später Abendstunden dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts mitgeteilt. Der Reichspräsident hat die Demission angenommen.

Deutscher Reichstag

(265. Sitzung.)

Berlin, 13. Nov. Die Sitzung wird um 3.20 Uhr eröffnet. Am Regierungstisch Reichsjustizminister Dr. Radbruch.

Ein Antrag des Reichsministers des Innern auf Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Kemmele (Komm.), Höllein (Komm.), Keenen (Komm.), Dr. Moses (Soz.) und Zabel (Soz.) wegen Verhinderung von Abgeordneten bei der Ausübung ihres Mandats wird dem Geschäftsbundungsausschuß übergeben. Es handelt sich hier um die Vorgänge am Tag der Ermordung Rathenau als sich im Reichstag-Sitzungssaal vor Beginn der Sitzung einige Zwischenfälle ereigneten. Die Genehmigung zur Verfolgung einiger Abgeordneten wegen Verleumdung wird nicht erteilt. — Auch die geforderte Ermächtigung zur Strafverfolgung des Karl Böhler in Oberhausen wegen Verleumdung des Reichstages wird nicht gewährt. Dagegen wird die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Bazzille (D.N.) erteilt.

Die sozialdemokratische Interpellation über das Urteil im Fehrbach-Prozess in München wird, wie Reichsjustizminister Dr. Radbruch mitteilt, in der üblichen Frist beantwortet werden.

Das deutsch-polnisch-oberösterreichische Bergwerksabkommen wird auf Antrag des Abg. Schulz (D.N.) einem besonderen Ausschuß von 14 Mitgliedern überwiesen.

Das Jugendgerichtsgesetz geht an den Rechtsausschuß. Das Haus vertagt sich auf Dienstag-Nachmittag 2 Uhr. Tagesordnung: Anfragen; u. a. Interpellation Marx (Ztr.) über die Not der deutschen Wissenschaft.

Ein Antrag Schulz (D.N.), auf die Tagesordnung die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung zu setzen, wird gegen die Stimmen der beiden Rechtsparteien abgelehnt. Wie der Präsident mitteilt, wird diese Erklärung erst an einem späteren Tag erfolgen.

Eine deutsche Note an die Reparationskommission.

Die Beteiligung der Reichsbank. — 3-jähr. Moratorium. Berlin, 14. Nov.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Sitzung die Abfassung einer Note an die Reparationskommission beschlossen, in der formell das Anerbieten gemacht wird, daß die Reichsbank sich mit einem Betrag von 500 Millionen Goldmark an der Stützung der Mark beteiligen wird, wenn es gelingt, ausländische Bankkredite in der gleichen Höhe zum gleichen Zweck zu erreichen. Nebenbei wird in den vorausgegangenen Verhandlungen an die Reparationskommission erklärt, daß die Regierung in der Note an die Reparationskommission darauf hin, daß ein längerer Moratorium erforderlich sei. Die Reichsregierung hält eine 3 bis 4-jährige Befreiung von allen Barzahlungen auf das Reparationskonto für erforderlich, damit die Stützung der Mark während dieser Zeit auswirken könne.

Die Reichsregierung erklärt ihre Bereitwilligkeit, während der Dauer des Moratoriums die Sachlieferungen fortzusetzen, soweit dies ohne Inanspruchnahme von Krediten oder neuer schwebender Schuld durchführbar ist. In einem späteren Zeitpunkt, wenn die Stabilisierungsaktion Erfolg gehabt habe, könne eine besondere Anleihe für Durchführung der Sachlieferungen zum Zwecke des Wiederaufbaues erfolgen. In der Note ist ferner die Rede von der Aufnahme einer besonderen Anleihe, aus der die Barleistungen auf das Reparationskonto bewirkt werden sollen, wenn nach Ablauf des Moratoriums infolge der Stabilität der Mark das Budget ins Gleichgewicht gebracht und die deutsche Wirtschaft sich erholt hat.

Starke Enttäuschung in England

über das Ergebnis der Berliner Verhandlungen.

London, 13. Nov. Ueber den Eindruck, den die englischen Kreise über die Berliner Verhandlungen mit der Reparationskommission empfangen haben, läßt sich der „Daily Telegraph“ von einem Mitarbeiter schreiben: „Das Ergebnis des Besuchs der Reparationskommission wird hier als eine starke Enttäuschung betrachtet. Es habe sich als unmöglich gezeigt, mit der deutschen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, aus dem einzigen Grunde, weil diese nicht fähig war, der Kommission irgend einen bestimmten konstruktiven Vorschlag zu unterbreiten. Eine genaue Untersuchung hat bei allen Mitgliedern der Kommission die Ansicht bestätigt, daß die Lage in Deutschland überaus ernst ist, aber sie hat zugleich die Tatsache ans Licht gebracht, daß die Regierung Wirth zu schwach ist, um irgendwelche endgültige Entscheidungen zu treffen. Die Existenz des Kabinetts Wirth hängt an einem Faden.“ In dem Artikel des „Daily Telegraph“ wird in Deutschlands erörtert; er kommt zu dem Schluß: „Dem Standpunkte der Gläubiger Deutschlands aus wird es als höchst wünschenswert betrachtet, daß eine starke Regierung, die fähig wäre, für sich selbst zu sprechen, den Platz der gegenwärtigen schwachen Kombination einnehmen würde.“

Ausland.

Paris, 14. Nov. Die erste Sitzung der Reparationskommission nach ihrer Rückkehr aus Berlin fand gestern nachmittags statt. Es war eine nicht öffentliche Sitzung, an der sämtliche Kommissionsmitglieder mit Einschluß des amerikanischen Vertreters zu der Prüfung der Berliner Vorschläge und der dazu gehörigen Sachverständigenan-

achten teilnehmen. Die Besprechungen hatten den Charakter einer Vorberatung, wobei die einzelnen Mitglieder ihre persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen von der Berliner Reise zur Sprache brachten. Der augenblickliche Stand der Reparationsfrage läßt sich nach Mitteilungen von gut unterrichteter Seite dahin zusammenfassen, daß die letzte deutsche Note nicht befriedigte, daß sie aber den Weg zu weiteren Verhandlungen nicht abschneide.

London, 14. Nov. Gestern kam es zu einem förmlichen Kampf zwischen London und Paris, über den Ort, an dem die Konferenz für Lausanne abgehalten werden soll. Auf die durch Lord Curzon zugegangene Erklärung Poincarés, es sei ihm unmöglich, nach London zu kommen, aber er wünsche Lord Curzon gegen Ende der Woche bei sich zu sehen, antwortete Lord Curzon am Nachmittag, er wünsche ebenfalls Poincaré so schnell wie möglich zu sprechen, das Ende der Woche würde aber nicht mehr genügend Zeit vor Beginn der Konferenz sein, um die notwendigen Erörterungen vollständig durchzuführen. Curzon schlägt daher vor, daß einer der französischen Delegierten für Lausanne am heutigen Dienstag oder am Mittwoch nach London kommt, um die Lage zu klären und eine Verständigung der Verbündeten vor der Konferenz zu erzielen.

Wie Ihr Korrespondent erzählt, bestehen die Hauptdifferenzen zwischen den Verbündeten darin, daß England bereit ist, gewisse Gefahren auf sich zu nehmen, um die christliche Minderheit in Konstantinopel zu schützen; weber Frankreich noch Italien sind jedoch bereit, an einer solchen Haltung teilzunehmen; die Weisungen, die sie ihren Vertretern gaben, enthalten jedoch Vorbehalte, daß General Harrington mit gebundenen Händen da steht und daß die Engländer den Angriffen der Türken ausgesetzt sind. Diese wissen aber genau, daß die Rede von einer Einheitsfront der Verbündeten mehr Zukunftsmusik als Wirklichkeit ist.

Unter den Anhängern Bonar Labs sprach man gern davon, Konstantinopel überhaupt aufzugeben, denn der Premier möchte noch vor den Wahlen möglichst aus allen Schwierigkeiten herauskommen. Ferner stehende Blätter wiederholen jedoch, man müsse unbedingt und unter allen Umständen fest bleiben, man werde also versuchen, auf den üblichen diplomatischen Kanälen eine Einheitsfront der Verbündeten zu bilden, die Mustafa zur Vernunft bringen soll.

Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 13. Nov. Staatspräsident Minister des Innern, Kemmerle, gibt bekannt, daß er auf diesem Wege für die ihm anlässlich seiner Wahl zum Staatspräsidenten von Zivilpersonen, Berufsvereinigungen und öffentlichen Körperschaften des Landes übermittelten Glückwünsche verbindlichsten Dank sagt.

Heidelberg, 12. Nov. Die Straßenbahn hat den Fahrpreis für die kürzeste Strecke auf 25 Pf. festgelegt. — An einem Schalter der Hauptpost wechselte eine Frau zwei 10-Markstücke in Gold um und erhielt in einem Umschlag aus Berlin fünf 20-Markstücke, den Betrag von 40.000 Mk. Als die Frau den Irrtum bemerkte, brachte sie den zuviel erhaltenen Betrag zurück.

Heidelberg, 11. Nov. Der Bürgerausschuß hat gestern noch in seiner letzten Sitzung der Erhöhung der Wohnabgabe auf 50 Proz. ab 1. April 1923 zugestimmt, nachdem man eigentlich diese unerbittliche Aufgabe mit Rücksicht auf die Stimmung der Wähler dem neuen Bürgerausschuß hatte überlassen wollen. Die Aussprache war sehr lang und heftig. Schließlich stimmten aber doch 53 Mitglieder für die Erhöhung und 37 dagegen. Die erhöhte Wohnabgabe soll die 40 Millionen Mark bringen, die noch fehlen, um die begonnenen Wohnungsbauten fertigzustellen.

Rehl, 11. Nov. Eine Einwohnerin erlitt an der Rheinbrücke einen Herzschlag und fiel zu Boden. Passanten verlangten, daß man die Frau in das französische Konsulatsgebäude schaffen sollte, aber die französischen Konsulanten ließen das nicht zu. So mußte die Unglückliche im krummen Regen im Straßenschutt liegen bleiben, bis der Kraftwagen aus der Stadt kam. Inzwischen war die Frau aber gestorben.

Das verlorene Eck.

Roman von E. Kriedberg.

11) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

„Ich hab' dir bitter geküßt, dich für das schlechteste treulosste Vieh unter der Sonne gehalten in der Halerei meines ersten Schmerzes, nachdem du mich verlassen hast. — Aber die Jahre sind darüber hingegangen und haben mich ruhiger gemacht, die Verurteilung kam zu ihrem Recht, und die jagte mir, daß du vielleicht doch zu entschuldigen wärst: Du warst jung und schön und lebenslustig, dabei so unerfahren in der Welt — und „er“ war vielleicht ein beständiger schöner Mann, und flug und strupplos — und er bot dir ein Leben in Sorglosigkeit und Heiterkeit, wie du es gewohnt warst. Wenn du mich nimmst, stand dir ein schwerer Kampf mit den Eltern bevor, und in der Ehe, wenigstens in der ersten Zeit, sicherlich Einschränkungen und Verzicht mancherlei Art. — Er habe verstanden, deine Leidenschaften zu erwecken, so meinte ich. — und ich war fern, konnte dich nicht an deine Pflicht erinnern. Da habest du eben mich und alles andere vergessen und nicht anders gekonnt, als dich ihm hinzugeben. Ja, Lena, das habe ich gedacht! Und trotzdem bin ich zu dir gekommen mit der festen Absicht, dir in deinem Unglück weiter ein Freund zu sein, denn wir sind Menschen, und menschliche Schwächen müssen wir einander verzeihen. — Nun aber habe ich angefangen, deine Ehe anders zu betrachten, und wenn ich mir alles zusammenreime, muß ich glauben, daß du gar nicht freiwillig, sondern auch durch irgend etwas gezwungen dem ausländischen Baron dein Hand gereicht hast — und das geht mich so viel an wie dich, denn man hat nicht allein dir Gewalt angetan, sondern auch mir, man hat sich widerrechtlich etwas angeeignet, was mir gehörte. Und ich werde nun nicht eher ruhen, als bis es klar vor mir liegt, warum ich dich verloren habe — und wenn ich darum nach Hartenstein reisen und Erkundigungen einziehen müßte.“

Sie zuckte zusammen. „Ich kann es dir nicht verwehren — aber dein eigenes Feingefühl wird dich hindern, es zu tun.“ „Ich erwünsche mein Feingefühl, das geschwiegen hat, damals, als der Schlag mich traf, und all' die Jahre hindurch, bis das Unheil tiefen groß geworden ist. — Es gehört zu Zeiten für einen geliebten Menschen ein größerer Mut dazu, nicht feingefühlig zu sein — und jetzt werde ich ihn haben, um beinet- und um meinwillen.“

„Und das Resultat wird sein, daß du darauf freiwillig von jeder ferneren Gemeinschaft mit den Hartenstein's jurädrückst.“

Freiburg, 12. Nov. Der Badische Schwarzwaldverein hat lt. „Freib. Tagesp.“ das bekannte Gasthaus am Herzogenhorn auf drei Jahre gepachtet, um es so in erster Linie den Schwarzwaldvereinsmitgliedern zur Verfügung stehen.

Heilbronn, 11. Nov. Das letzte Fest der diamantenen Hochzeit können heute die Eheleute Adolf Gimmi und seine Ehefrau, geb. Zambert, feiern. Beide leben im 81. Lebensjahr und sind noch gesund und munter. Von Beruf Schuhmacher war Gimmi von 1882 bis 1912 Bedienter auf dem Altsturm, gehörte also 30 Jahre lang zu den „Höfchen“ der Stadt.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Zu dem Angriff des französischen Majors a. D. Dubic auf den 33jährigen Kaufmann Max Cohn wird aus Wiesbaden noch berichtet:

Cohn bewohnte mit seiner Frau seit 5 Jahren in einer Villa im Rexthal eine Vier-Zimmer-Wohnung. Als die Villa zu Beginn des Jahres von einer Witwe Baum gekauft wurde, bei der Major Dubic lebte, wurden die Eheleute Cohn von dem Käufer nicht nur genötigt, sich mit einer Manarde ohne Wasser, Licht und Heizung zu begnügen, sondern auch täglich angegriffen, so daß mehrere Prozesse vor den Wiesbadener Gerichten spielten. Da Cohn vom Wohnungsamt keine andere Wohnung zugewiesen erhalten konnte, mußte er die Drangsalierungen des Majors in Kauf nehmen.

Am Freitagabend unterlag ihm der Major, ein neu gekauftes Bett in der Manarde aufzustellen. Als Cohn sich um das Bett nicht kümmerte, schlug ihn der Major und stürzte in seine Wohnung, um, wie die Frau Baum der Frau Cohn zurief, den Revolver zu holen. Cohn, der übrigens stark gelähmt und Ganginvalide ist, stand noch auf der Gartentreppe, um das Bett hereinzuholen, als Dubic durch einen Spalt der Türe auf ihn schoß und ihn am Bein verletzte. Dann stürzte sich der Major auf Cohn und gab noch 4 Schüsse ab, von denen zwei in den Kopf, zwei in den Unterleib gingen. Den tödlich Verletzten traferte er noch mit Fußritzen. Auch auf einen zwölfjährigen Jungen, der in Cohns Begleitung war und hilfesuchend auf die Straße sprang, feuerte der Major, ohne ihn aber zu treffen.

Dubic wurde von der deutschen Polizei in Haft genommen. Er gab an, von Cohn angegriffen worden zu sein und verweise auf eine Wunde an der Hand, die angeblich von einem Messer herrühren soll. Arztlicherseits wird diese Angabe angezweifelt. In der Verhandlung eines Beleidigungsprozesses Cohn gegen Dubic hat der Major, wie protokolllarisch festgestellt wurde, angegeben, daß er Cohn noch einmal erschießen werde. Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Verletzten Cohn besteht nicht.

Der Oberrhein zwischen Straßburg und Basel ist in schwerer Gefahr. Die Franzosen wollen sein Wasser ableiten, indem sie einen Seitenkanal anlegen, an dem 8. Kraftwerke errichtet werden sollen. Die ungeheuren Folgen, die bei einer Durchführung dieser Pläne zu erwarten sind, erörtert Prof. Richard Hennig in einem Aufsatz von „Westf. Reederei, Hafen“. Nach der rechtlichen Lage dürfte ein solcher Plan nicht ausgeführt werden, ohne daß alle vier Uferstaaten, Deutschland, Holland, Frankreich und die Schweiz, den Vertrag unterzeichnet haben, wie es die noch zu Recht bestehende Mannheimer Rhein Schiffahrtakte verlangt. Die Schweiz und Holland aber werden diese Anerkennung wahrscheinlich nicht aussprechen, denn sie werden dadurch geschädigt, und auch Deutschland müßte verständigerweise so handeln. „Die Haltung der vier deutschen Delegierten in Straßburg“, schreibt Hennig, „wird mit Recht viel kritisiert. Ohne einen einzigen Schiffahrts-Praktiker haben Beamte mit meist nur juristischer Vorbildung hinter streng verschlossenen Türen wichtige deutsche Schiffahrtsinteressen verhandelt, anscheinend nur, um den Franzosen gefällig zu sein.“ Auch in der Schweiz hat man es vielfach sehr bitter empfunden, daß in der Rheinqufrage Deutschland mit Frankreich ge-

gangen ist. Die Franzosen versprechen sich von einem mit acht Kraftwerken ausgestatteten Seitenkanal Basel-Straßburg eine Kraftleistung von 26 500 Millionen Kilowattstunden im Jahr, die eine Ersparnis von 2 1/2 Millionen Tonnen Kohlen jährlich ermöglichen soll. Diefem einseitigen Vorteil der Franzosen müßte aber die Schiffahrt, die doch dem Wirtschaftsleben des ganzen Erdteils zugute kommt, Opfer von geradezu katastrophalem Umfang bringen. Zwar hat die Kommission die für die Schiffahrt störende Strömungsgeschwindigkeit von 1,2 Meter in der Sekunde, die die Franzosen für den Zulassungskanal bei Kembs vorgeesehen hatten, auf 0,7 Meter verringert. Aber dies Zugeständnis ist sehr bescheiden. Auch die zugestandene Schleusenlänge dürfte schwere Verkehrsstörungen zur Folge haben, und die durch den Kanal gewonnene Wasserkraft würde sich verhältnismäßig teuer stellen. Am schlimmsten aber sind die allgemeinen wirtschaftlichen Rückwirkungen, die durch die fast völlige Abzäpfung des Wassers aus dem Rhein hervorgerufen werden. Nach der Vereinbarung sollen die Franzosen das Recht haben, im Durchschnitt nicht weniger als 815 Kubikmeter Wasser in der Sekunde aus dem Rhein in ihren Kanal zu leiten. Der Strom wird dadurch, abgesehen von den Zeiten guten Wasserstandes, so gut wie trocken gelegt, und von dem gegenwärtig für Schiffe bis zu 1300 Tonnen benutzbaren Schiffsfahrtswege dürfte nicht viel übrig bleiben. So wird der Oberrhein in Zeiten schlechten Wasserstandes zu einem kümmerlichen Rinnsal, und dadurch muß eine Instromung der Ufer hervorgerufen werden, die für die Landwirtschaft auf beiden Ufern in trockenen Jahren überaus schädlich ist. Der Seitenkanal stellt auch eine empfindliche Verkehrserschwerung für jeden West-Ost-Verkehr dar und bedeutet eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das Elsaß, das bei einem Durchbrechen der Dämme eine Ueberflutung von beispielloser Furchtbarkeit erleben würde. Der Beschluß der Rhein-Zentral-Kommission ist also nach der Anschauung Hennigs „eine wirtschaftliche Unmöglichkeit, ein Verstoß gegen mehrere internationale Verkehrsverträge und eine Verletzung sowohl des Versailler Vertragstages wie der vom Völkerbund vereinbarten Richtlinien.“

Aus Stadt und Bezirk. Deutsche demokratische Partei.

Bemerkungen zu den Gemeindevahlen.

11) In der modernen Entwicklung wird die Gemeinde immer mehr zur Trägerin einer umfassenden sozialen Fürsorge für alle Volksschichten. Die Demokratie stellt diese Fürsorge nicht nach den Bedürfnissen einer Klasse ein, etwa der Arbeiter, denn die gesamte Wohlfahrt einer Gemeinde hängt von dem Wohlergehen aller Einwohner ab. Die Demokratie bevorzugt bei dieser Fürsorge auch nicht ein einzelnes Aufgabengeld, sondern sie erstreckt ihre Arbeit auf alles, was soziale Wohlfahrt zu fördern und soziale Schäden zu heilen geeignet ist. Und vor allem: Die Demokratie leistet ihre soziale Arbeit nicht um des erhofften Dankes und Lobes willen, sondern als sittliche Notwendigkeit und als Menschheitspflicht gegenüber den Volksgenossen. Naturgemäß werden die Aufgaben in einer Großstadt anders aussehen, als in einem kleineren Gemeinwesen. Im allgemeinen wird man überall vier große Aufgabengruppen unterscheiden können: 1) Die vorwiegende Fürsorge für Erhaltung der körperlichen und sittlichen Volksgesundheit (Mutterberatungsstellen, Wochenpflege, Säuglingsfürsorge, Kinderärzten, schulärztliche Untersuchung; Ueberwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln, strenges Vorgehen gegen Mischfälschungen, kommunale Durchführung des gesamten Reinigungswesens, Wohnungshygiene, Bekämpfung von Schmutz und Schund in Wort und Bild). 2) Die Krankheitsbekämpfung (Zubertulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus; größte Bekämpfung von neuen Konzeptionen für Alkohol, Beratungs- und Ueberwachungsstellen für die von Zubertulose oder Geschlechtskrankheiten Befallenen, geordnetes Krantenhauswesen). 3) Die Fürsorge im Falle materieller Not (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Erwerbslose, Kleinrentner, alte Leute). 4) Die Erhebung einzelner außergewöhnlicher sozialer Mißerscheinungen. Die größte ist die Wohnungsnot. Hier rächen sich die Sünden der Vergangenheit, wo es an einer planmäßigen Siedlungspolitik fehlte, weil man die kommende Not nicht rechtzeitig erkannte. Alle Maßnahmen zur Erhebung der Wohnungsnot waren nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Dessen ungeachtet ist es natür-

Da kannst nicht wollen, Fred, daß ich dir selber die Beweise dafür liefere.“

Er blieb unerschüttert. „Ich, der jedes Geheimnis deiner Seele gekannt hat von deiner ersten selbständigen Lebensregung an bis zu dem Augenblick, wo wir getrennt wurden, darf erwarten, daß du auch jetzt so viel Vertrauen zu mir hast, mich zum Mitspieler meines Unglücks, ja selbst deiner Schuld zu machen, falls du dich einer anzulagen hast, und ich gebe noch nicht die Hoffnung auf, daß du es tun wirst, ehe ich mich an fremde Menschen wende.“

Sie schüttelte nur mutlos den Kopf. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen. Sie stand in sich zusammengesunken, matt und blaß in ihren düsternen Gedanken vor ihm wie die Verkörperung der taufend Ängste in seinem eigenen Innern.

Er hätte sie auf seine Arme nehmen und ihren Kopf an seine Schultern betten mögen, wie erheim das kleine Mädchen damit die mühen fähig sein, die wirren Gedanken Frieden bekämen. Mit aller Macht trach die Erkenntnis über ihn herein, daß dies arme, gedemütigte, mut- und kraftlose Geschöpf das Glück und Wehe seines Lebens noch ebenso in seinen Händen hielt, wie bereinst des blühende, strahlend glückselige junge Mädchen.

Er ermannte sich endlich. „Versprich mir, Lena, nicht so mutlos zu sein.“ Sie lächelte in herber Ironie.

Mutlos? — das bin ich nicht, nur resigniert. Ich weiß, daß ich nichts mehr vom Leben zu erwarten habe, und habe mich daran gefügt. Ich gehe ganz still meinen Weg, nur darf niemand kommen, der mich zwingt, rückwärts zu blicken. Es wäre schlimm, wenn ich mutlos wäre. Ich habe noch eine große Aufgabe im Leben zu erfüllen, mein Kind zu einem brauchbaren und anständigen Menschen aufzuheben, und ich muß Kraft behalten, um unsern Lebensunterhalt erwerben zu können. Wenn sich jetzt für den Augenblick die Erinnerungen feig erscheinen lassen, so ist meine Gegenwart schuld daran, Fred, und ...“

„Das sei ein Grund mehr, daß ich so schnell wie möglich aus deinem Gesichtskreis verschwinde, meinst du! — Ich verabschiede dich und begräbe deinen Wunsch, aber er darf mich nicht beirren, denn ich sehe klar, was uns beiden not tut, und du nicht.“

Und nun nimm diesen Strauß für Ursula, da du mir nicht gestattest, ihn ihr selber zu geben, und grüße mir dein Kind von dem Dankel Fred.“

Sie nahm den Strauß hastig, ohne ihn anzublicken und ebenso hastig zog sie die Amethystkette aus der Tasche und reichte sie ihm.

„Ursula sagte mir, daß du sie gern besitzen möchtest und schickst sie dir.“

„Das ist ein wertvolles Geschenk, Lena, das kann ich nicht so ohne weiteres annehmen.“

„Dein ist es, ich hab' es dir gegeben.“

„Ursel hat den Stein gefunden, er gehört ihr im Grunde gar nicht.“

„Natürlich gehört er ihr, und ich werde sie bitten, ihn mir zu geben, aber erst dann, wenn ihre Mutter ihr gestattet wird, mich ihren Freund zu nennen. — Und Lena, versage dem Kinde nicht das Vergnügen, Mariele auf die Wiese zu begleiten, ich werde ohne deinen Willen nicht wieder mit ihm sprechen, mein Wort darauf. — Und nun gib mir deine Hand zum Abschied, das verpflichtest dich zu nichts.“

Sie reichte ihm zögernd ihre eiskalten Finger, die in seiner Hand wie ein angestrigeltes Vogelgeißel zuckten. Er hätte sie an eine Lippen pressen und mit dem Hauch seines Mundes erwärmen mögen, aber er wußte, daß jede Vertraulichkeit das verzagte Geschöpf nur noch tiefer machen würde. Mit kameradschaftlich festem Druck gab er ihre Hand frei.

5. Kapitel.

Nach diesem Tage geleiteten die Kinder wieder regelmäßig die rote Liebe auf die Wiese, ohne noch einmal mit dem Fremden zusammenzutreffen, und Lena würde geglaubt haben, Fred sei trotz seiner Gegenversicherungen abgereist, wenn nicht die Schulfreundin, der die Gemmen ausrat, erzählt hätte, die Schindeldaubenwirtin habe einen Sommergast bekommen. Das sei so einer, der in den Bergen herumtrage und allerhand Kräuterzeug sammle und an alle Steine klopfte — so a Gestubierter.“

Seitdem sah Lena zur Verwunderung der Mutter alle Abende bis tief in die Nacht hinein im Finstern unter der Veranda Frau von Hartenstein wußte nicht, daß die Augen der Tochter wie magnetisch angezogen an dem Lichtpunkt hingehen, das hoch oben zwischen den Tannen vom Felsrücken herabschimmerte.

Dort lag weltverloren auf einer kleinen lieblichen Bergwiese die Schindeldauben. Wenn andere, die auch zu dem einsamen Licht empor blickten, sich über den sonderbaren Schwärmer wunderten, der in jener Einöde sein Nest, wenn auch nur für Wochen, aufschlagen konnte, und der wohl so ein Nervöser, Ueberstübter sein müßte, sie wunderte sich nicht.

Sie sah auf der Veranda, den Arm wie die auf ihrem Schoß eingeschlossene Ursula geschlungen, ihre Stirn an den Kopf des Kindes geschmiegt, und blühte unverwandt zu dem Licht empor, bis sich ein Tränenfleck über ihre Augen legte.

(Fortsetzung folgt.)

lich zwingende Pflicht der Gemeinden, innerh lb der tatsächlichen und finanziellen Möglichkeiten alle Mittel auszunutzen, die eine Vinderung dieser Not herbeiführen können. Dabei werden Maßnahmen nicht vermieden werden können, die tief in die Bewegungsfreiheit des einzelnen einschneiden, z. B. die Zivileinquantierung, obwohl sie an sich eine un-demokratische Maßnahme ist. Erst dann, wenn durch allmählich geschaffene Angleichung der Mieten an die gegenwärtigen Verhältnisse des Geldes das Verlangen nach der Privatwirtschaft wieder einen Anreiz bietet, wird auch hier der neu erteilte Wohnraum dem aufgetretenen Bedürfnis sich angleichen. Am übrigen ist ohne gesunde und weitangelegte Siedlungs- und Heimstättenpolitik der Gemeinden im Sinne der bodenreformatorischen Bestrebungen die Zukunft Deutschlands aufs schwerste gefährdet. Wenn auch die materielle Not der Gegenwart sofortige durchgreifende Maßnahmen zunächst unumgänglich macht, so darf doch nichts unterbleiben, was möglich ist und eine Besserung wenigstens anbahnt.

K. Durlach, 14. Nov. Auf die Wahlversammlung der „Freien bürgerl. Vereinigung“ (siehe heutige Anzeiger) sei auch von dieser Stelle aus aufmerksam gemacht, warteten doch breite Schichten der Bevölkerung mit Spannung darauf. Als Hauptredner ist Herr Oberbürgermeister Bauer, Direktor des Hauptverwaltungsamts in Karlsruhe, genannt. Herr Bauer, der nebenbei bemerkt ein recht warmes Herz für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hat, was sein jetziger Beruf erfordern und fördert, wird es verstehen, als auch deutscher Bürger auch die Durlacher Bürger von dem Willen und dem Mut der „Freien bürgerlichen Vereinigung“ zu überzeugen. Auch das 2. Thema dürfte von Interesse sein. Darum alle wahlberechtigten Bürger und Bürgerinnen, die ihr gewähltes Mandat wahr machen, auf dem Rathaus in der bisherigen Weise weiter regiert werde, erscheint in Massen und bekundet damit ihren Willen schon vor der Wahl.

S. Durlach, 15. Nov. Heute schon wollen wir darauf hinweisen, daß die Mietervereinigung Durlach, e. V. am Samstag, den 9. Dez. voranschicklich im großen Saal ihre ordentliche Generalversammlung abhält, deren Tagesordnung für die Mieter von der größten Wichtigkeit ist. Höflich bitten wir die diesigen Vereine, hierauf bei ihren Versammlungen gest. Rücksicht nehmen zu wollen.

Die Fernspreckgebührenerhöhung.

Die Fernspreckgebühren werden vom 1. Dezember an um 1300 vom Hundert erhöht. Die vierteljährlich im voraus fälligen laufenden Gebühren (z. B. die Grundgebühren für Haupt- und Nebenanschlüsse usw.) werden jedoch erst vom 1. Januar 1923 an mit dem höheren Zuschlag belegt.

Vom 1. Dezember an werden u. a. erhöht: Die Einrichtungsgebühren, die Orts- und die Fernspreckgebühren. Danach beträgt die Grundgebühr für die Ueberlassung und Unterhaltung eines Hauptanschlusses vom 1. Januar 1923 an in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 5320 Mk., mit mehr als 50 bis einschließlich 100 Hauptanschlüssen 5880 Mk., mit mehr als 100 bis 500 Anschlüssen 6440 Mk., mit mehr als 500 bis 1000 Anschlüssen 7000 Mk., mit mehr als 1000 bis 5000 Anschlüssen 7840 Mk. usw.

Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt vom 1. Dezember 1922 an von einer Teilnehmerstelle aus 3,50 Mk. Für die Benutzung der Fernleitungen ist vom 1. Dezember an zu zahlen: für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Km. einschließlich 3,50 Mk., von mehr als 5 bis 15 Km. 10,50 Mk., bis 25 Km. 17,50 Mk., bis 50 Km. 28 Mk., bis 100 Km. 42 Mk., über 100 Km. für jede angefangene weiteren 100 Km. 21 Mk. mehr.

Bei öffentlichen Sprechstellen beträgt vom 1. Dezember 1922 an die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsverkehr und im Fernverkehr auf Entfernungen von nicht mehr als 5 Km. 7 Mk.

Die Brennstoffversorgung im Oktober. Die Bad. Landesstellenstelle teilt mit: Die Nachfrage nach Kohlen für die Industrie blieb trotz erhöhter Preise und Frachten nach wie vor sehr lebhaft und konnte in feiner Weise befriedigt werden. Die lebenswichtigen Betriebe wie Gas- und Elektrizität wurden mengenmäßig im Rahmen des Konsums versorgt, doch mußten sie teilweise mit Kohlen minderer Qualität vorlieb nehmen. Die Gasereien und die eisenerzeugende Industrie litt infolge der Ententeleistungen hart unter Kohlenmangel. Die übrige Industrie, wie auch das Gewerbe verlangt weit über die verfügbaren Mengen rheinische und mitteldeutsche Braunkohle. Die eigentliche Gansbrandversorgung war im vergangenen Monat schlecht. Auslandskohlen wurden des hohen Preises wegen fast nicht eingeführt. Durch bevorzugte Belieferung des Hausstandes unmittelbar hinter den Bergwerken, kost man im laufenden Monat eine bessere Aufarbeitung des Hausbrandbezugsgutes zu erreichen.

Die mißlungene Vergiftung.

Von Gottfried Keller.

In einem benachbarten Kanton lebt ein Apotheker, ein Mann, der früh und spät unter seinen Töffen mit Latwergen, Bissen und Salben anzutreffen ist, dessen emsige Hand mit einer bewundernswürdigen Keckheit die Rezepturen komponiert, Extrakte destilliert, Pasten einregistriert und überhaupt alles besorgt, was im Bereiche seines Geschäfts nur vorkommt: er besucht keine Veranunngsbare, gibt keine Gesellschaften und nimmt auch keine Einladungen an; er acht jahraus jahrein in sein Wirtshaus und schmückt über tene, die abends nach vollbrachter Arbeit ihren Schoppen trinken. Seine treue Gehilfin besorgt das Hauswesen; sie hat keine Magd, tut alles selbst, scheuern und putzen, kochen und braten, säcken und fricken, alles liegt ihr ob. Auch sie besucht keine Teegesellschaften, keine Theater und Tanzpartien, sondern nur allwöchentlich mit ihrem Eheherrn den Gottesdienst.

Diese guten Eigenschaften verlieren aber plötzlich sehr an Gehalt, wenn wir diese Leuten schärfer auf den Korb fassen — der Hauptzug ihres Charakters ist Geiz und Mißgunst; es ist zwar nicht ferner gemeine Geiz, der sich selbst keinen guten Bissen gönnt und lieber am Hungertuche nagt als einen Kreuzer aus der schweren Geldkiste nimmt, um schwarzes Brot zu kaufen; nein, dieser schmutzige Geist ist es nicht, denn er und seine Gehilfin sind Ledermäuler, und die schönsten und besten Weine kugeln ihren Gaumen, und den allerfeinsten Kaffee dampft der Herr aus seinem Pfeifchen. So ist es sich darum, ihren Mitmenschen beizufischen, so ist des Apothekers Herz verschlossen, und der Arme und Bedrängte kann getrost an seiner Tür vorbeigehen, denn nicht ein Pfennig wird ihm erreicht.

Wenn wir vorhin sagten, daß er alles selbst tue, so ist dieses ein moralischer Mangel bei ihm, ebenso bei seiner Frau, denn kein Gehilfe, keine Magd kann es in seinem Dienst anhalten. Er sowie sie mißgönnen diesen jeden noch so laug zugewiesenen Bissen; die elendesten Substanzen, das schlechteste Brot ist mehr wie gut genug. Sein ganzes Dienstpersonal hatte sich demnach bis auf einen Kofch reduziert, dieser Kopf gehörte dem Lehrling an, einem gefräßigen, hirnbildbaren Burschen, der schon zweimal das Hofenbavener ergriffen hatte, aber jedesmal wieder eingeholt wurde, weil ihn ein Lehrvertrag auf vier Jahre festsetzte. Dieser Bursche wurde daher im Laboratorium, im Magazin und in der Küche, je nach Bedürfnis, postiert, um die rohen Arbeiten zu verrichten.

Hans, so ist sein Name, war aber die Gefräßigkeit selbst, und wo es irgendwo was Eßbares gab, entweder um den Hunger zu stillen, oder aber um den Gaumen zu kugeln, waren seine fünf Finger zum Griffe bereit. Unähliche Male hatte schon der braunlackierte Hofstod des Apothekers seinen Rücken blau und grün durchgewalkt, und täglich zogen der Frau Prinzessin magere Krallen tief, blutige Furchen in sein Gesicht; doch alle diese Mittel waren nicht kräftig genug, ihm den Kappjann der Mäßigkeit anzulegen; seine Muskeln waren in steter Bewegung, auch selbst dann, wenn sie nichts zu arbeiten hatten; öfters lag er vorm Schließeloch und sah seine geizige Herrschaft ein töfliches Gesicht verzehren; unwillkürlich waren dann aber auch seine Kiefer in auf und ab gehender Bewegung; gefaut mußte unser Hans nun einmal haben und wäre es auch nur zum Schein.

Sein Lieblingsaufenthalt war das Magazin. Hier wurde Kaffee mit Zucker, Schokolade, Sirup, wohl-schmeckende Latwergen, Honig und so weiter mit einer Eier und Wollwoll geleckt, gefaut und verschlungen, welchen feinen Genuß er aber stets, wenn er ertappt wurde, mit dem Braunlackierten zu büßen hatte. Eine kleine Entschädigung fand er dann immer noch in einem Gefäß, von dem sein Tyrann noch gar keine Ahnung hatte; es waren nämlich die weltberühmte Pate Rectoral von Geogre, Apotheker in Evinal. Diese waren als Kommissionsartikel in einer Kiste verpackt, von welcher er den unteren Boden gelöst hatte, die Schachteln schichtweise von ihrem Inhalte säuberte und wie geschnitten Brot hineintrugte. Diese Mahlzzeiten nannte er seinen Rekonpensartikel. Doch nur sehr ungern machte er Gebrauch davon, nicht deshalb, als ob sie ihm nicht munden, sondern eine gräßliche Versuchung hatte er jedesmal zu überwinden, wenn er zu den Schachteln gelangen wollte. Auf dieser Kiste nämlich standen zwei große, weithalsige, wohlverschlossene, messingklappe Flaschen, in welchen nach seinem Dafürhalten die abbetlichsten, feinsten eingemach-

ten Früchte sich befanden, und immer war es ihm, wenn er sie herunternahm, als müße er hineinlangen, um seine Frechheit zu befriedigen; aber die verdammten Eitelkeiten dieser Gefäße machten ihn zittern und zagen. Grau und schwarz wurde es immer vor seinen Augen, wenn er das gräßliche Wort las „Gift, Sublimat“ und dann den grinsenden Totenkopf betrachtete, welcher darunter gemalt war. „Rein, das ist Jammerhade, daß diese herrlichen Früchte giftig sind.“ murmelte er dann vor sich hin und stellte sie betrübt nach bedingtem Geschäft wieder fort.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Verbotenes Karnevalverbot. Das bairische Gesamtministerium hat heute eine Bekanntmachung über die Einschränkung der öffentlichen Feiern in der bevorstehenden Karnevalszeit erlassen. Jedes Karnevalstreiben auf öffentlichen Straßen und Plätzen ist verboten, ebenso öffentliche Feiern und Belustigungen. Eine Verlängerung der Vollstreckung über 1 Uhr nachts hinaus wird nicht erfolgen.

Eine Welsmeisterin der Mutterkraft. Eine Frau Frank Scott aus Lyport im amerikanischen Staate Indiana hat in ihrem sechsjährigen Gesehen nicht weniger als fünf Drillingspaare und zwei Zwillingpaare zur Welt gebracht. Da das Ehepaar durch diesen Kindersegen genötigt war, sich nach einem Besitz umzusehen, der die Ernährung der Kinder sicherstellte, begab es sich mit zwölf der Kinder auf die Reise nach dem Westen. Der Schaffner, der nichts anderes glaubte, als daß es sich um den Ausflug einer Schullehrerin handelte, wies die von der Mutter vorgezeigte Familienfahrkarte zurück mit dem Hinweis, daß die Kinder nicht in einem Abteil befördert werden können. Der allmächtige Vater überzeugte ihn aber durch Vorzeigen der Geburtsurkunde, daß es sich hier tatsächlich nur um eine Familie handle und nicht einmal um die ganze. Es waren Drillingspaare von 4 1/2 Jahren, Zwillinge von 3 1/2 Jahren und ein Zwillingsschwärchen von 1 1/2 Jahren, 18 Monate alte Drillingspaare und schließlich zwei halbjährige Zwillinge.

Dollar und Marktpreise. Ich ging zum Markt; die Stimmung schien mir flau. — Ich sagte zu des Marktes holder Frau: — Der Käs dreihundert Mark: 3 wird immer toller! — „Ja, ja“, sprach sie, „es steigt so sehr der Dollar.“ — Hurra! Dem soll ein Jubelruf erschallen! — Der brave Dollar ist gefallen! Zu Markte kam ich wieder. Was geschah? — Der Käse war schon der fünfhundert nach. — Ich sprach: „Nanu! Welch sonderbares Spiel!“ — Es liegt der Preis, da doch der Dollar fiel?“ — Da rief des Marktes Frau: „Na, guter Mann, — Was seht denn mir der Dollar an!“

Politischer Schüttelreim.

Wer sich behandeln läßt als reine Kuh, dem lassen seine Melker keine Kuh. Zum Schlusse wird er abgeschlachtet und dazu noch für schlapp geachtet. („Jugend.“)

Turnen, Spiel und Sport.

Turnverein Durlach — F.C. Germania Karlsruhe 6:1. Sätze 4:0.

Beide Mannschaften traten formlos an. Da der Verbandschiedsrichter nicht erschien, einigte man sich auf den gerade anwesenden Schiedsrichter Herrn Popler (Germania). Das Spiel fand völlig im Zeichen der Ueberlegenheit Durlachs, die nach Halbzeit noch mehr zum Ausdruck kam. Haben wie drüben wird zunächst Angriff auf Angriff eingeleitet, ohne jedoch schlichte Erfolge zu bringen. Endlich nach 15 Minuten währendem hartem Ringen erzielt T. S. durch schöne Einzelleistung des Halblinten den 1. Treffer. Das hierauf einsetzende schärfere Spiel vertas drängt den Gegner einige Minuten leicht und zieht durch Klanten-schub rechts, der jedoch zu halten gemeien wäre, gleich. Partie 1:1. Nach Wiederantritt kann T. S. das Spiel vollständig auf das gegnerische Feld verlegen, jedoch der einheimische Torhüter nur noch wenig Arbeit hatte. Ein Erfolg überholt den anderen. Nach hintereinander erzwungen die Turner 5 weitere Tore. — 2. Mannschaft 4:0 f. D.

Georgi, Das Instig Vortragsbuch. 330 Seiten. Preis vornehm geb. 700.—, brosch. 600.—. Max Heines Verlag, Berlin W 15.

Fröhdlichkeit und Frohinn kann in dieser schweren Zeit jeder gebrauchen. Hier ist ein Buch, das uns immer und immer wieder einen erfrischenden Trunk aus der klaren Quelle deutschen Humors tun läßt. In dem über 300 Seiten starken neuen Band gibt der betamte Vortragskünstler das Beste, das deutsche und ausländische Humor in Poesie und Prosa bis zur jüngsten Gegenwart geschaffen und womit er Hunderttausende vom lästigen Lächeln zum zwerchhellerlächelnden Lachen gebracht hat. Vom 1. Band wurden innerhalb eines Jahres 50 000 Exemplare verkauft. Dieser 2. Band enthält etwa 170 Beiträge von 90 Schriftstellern. Die ausgelöste Stimmung ist immer die gleiche: alles bezwingende Fröhdlichkeit. Wer sich einige Stunden heiteren Gemütes verschaffen oder wer in Gesellschaft etwas vortragen will, der greife nach dieser tausenfach erprobten Fundgrube deutschen Humors und deutscher Fröhdlichkeit, die sich miolge ihrer abgedegenen Ausnattung besonders als Weihnachtsgeschenk eignet. M—s.

Vergebung von Weiden.
Die Stadt Durlach verfügt aus Distrikt II Eismorendruck ca 80 Jtr. Flechtweiden. Die Weiden sind durch den Käufer selbst zu schneiden. Angebote für einen Resten wollen bis zum Dienstag, den 21. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, bei der Waldmeisterer (Schloßplatz) abgegeben werden.
Durlach, den 14. November 1922
Der Oberbürgermeister

Milchversorgung.
Der Kleinverkaufspreis für Vollmilch in dieser Stadt wird infolge erhöhter Betriebsausgaben mit Wirkung vom 16. ds. Mts. ab auf 64. für den Liter erhöht.
Durlach, den 14. November 1922
Kommunalverband Durlach-Stadt

Gummi-Unterlagen Artikel zur Kinder- und Krankenpflege
empfehlen bei sachgemäßer Bedienung
Adler-Drogerie

Auk- u. Brennholz-Versteigerung.

Im Auftrag werden in Durlach Montag den 20. ds. Mts. auf dem Stod in verich Lokm gegen bar öffentlich versteigert:
1. Vormittags 9 Uhr auf dem Gndelsberg an der Stabericher Straße, Zusammenkauf an Steinkohlen:
Ca. 60 Akazien, 2 Rirsch- und 2 Raßbäume, sowie 1 Birnbann
2. Nachmittags 2 Uhr im Weigen Kalkle, Zusammenkauf bei der Hoberbrücke an der Stabericher Straße:
Ca. 40 Bau- und 70 Hopfenstangen, 1 Eiche und 2 Raßbäume
Die näheren Bedingungen werden bei der Steigerung bekannt gegeben.
Loier, Waisenrat.

Kropf
Stäghals und dicken Hals entkernt Eichheimer Balsam Sagitta
Tausende von Anerkennungen bezeugen die über raschend gute Wirkung. Vollkommen unschädlich, kann unerschöpflich angewandt werden, da es nicht fettet und nicht färbt.
Erhältlich bestimmt in Durlach:
Einhorn-Apothek, Marktplat.
VIHWOHL! bestes Vieh-St. emplur gegen Ungewissheit bei Tieren. Zu haben bei: H. Bauer, Adler-Drog.
Kastorklingen werden haarlos gemacht. Schließen Eisenhandlung K. Leussler.

Bau- u. Erdarbeitergenossenschaft „Arbeitsfroh“
e. G. m. b. H. Durlach u. Umgebung in Liquidation.
Liquidations-Bilanz vom 29. September 1922.

A. Vermögen.		B. Schulden.	
1. Kassenbestand	16894 86	1. 35 Geschäftsanteile der Genossen à 200.—	7000.—
2. Inventarbestand	300 000 —	2. Lieferanten-schulden	542 982 92
3. Rückstände	473 275 05	3. Schulden an Kassen u. Steuern	105 973 —
		4. Verlust an nicht fertig gestellten A. b. item	100 000.—
		Ueber-schlag	34 213 99
	790 169 91		790 169 91

Die Zahl der Genossen beträgt 35
Durlach, den 29. September 1922
Die Liquidatoren:
Sermann Kindermann Lorenz Drozler

Achtung!
Kaufe fortwährend getragene Herren-Kleider, Schuhe, Wäsche, Herrensacke, Hüte, Betten aller Art, Federbetten, Teppiche, Polstermöbel, hohe Preise.
E. Stiebel, Hauptstraße 8
Warzen besichtigt schnell und schmerzlos Dr. Bull-Warzenentzöher. Zu haben bei: H. Bauer, Adler-Drog., P. Vogel, Central-Drog.

Anittol
das einzige Radikal-mittel gegen
Kopfläuse
Adler-Drogerie Ernst Bauer

Gallensteine
Operationalose Entfernung durch absolut unschädliche Kur.
Spezialambulatorium Karlsruhe, Kaiserstr. 91
Schlafstille
für 2 ordentliche junge Leute erst ankommen sofort zu einem gesunden Angebote an W. tag ob-handlig Eng. Scherer, Durlach

Zu verkaufen.
Bubenwagen, Eisenbahn, Silläder, Kinder-schubstuhl, Kinderwagen, Kasse u. Ueberzieher für mittl. Gr. zu verkaufen.
Karlsruhe, Lachnerstraße 18, part. rechts.
Zinkbadewanne,
Sautpfeifen, wenn auch schodt zu Kauf gesucht.
Angebote unter Nr. 692 an den Verlag

Stadtverordnetenwahl am 19. November 1922.

Gemäß § 34 der Gemeindevahlordnung geht nachstehend die von hiesiger Stadtverordnetenwahl am 19. November 1922 für die Stadtverordnetenwahl am 19. November 1922 nach der Reihenfolge ihres Einlaufs bekannt:

I. Wahlvorschlagsliste. Vereinigte Sozialdemokratische Partei Durlach.

1. Horst Christian, Dreher
2. Möhner Friedrich, Mechaniker
3. Gernig Lydia, Hausfrau
4. Joz Alban, Dreher, Aue
5. Konanz Karl, Professor
6. Dörner August, Geschäftsführer
7. Wölschert Karl, Formner
8. Hebel Friedrich, Schreiner
9. Steger Wilhelm, Schleifer, Aue
10. Müller Georg, Schuhmacher
11. Weg Gustav, Kautalationsbeamter
12. Haber Johann, Malermeister
13. Godner Julie, Handschuhmacherin
14. Spindler Eduard, Gewerkschaftsbeamter
15. Wiaz Michael, Werkzeugschlosser
16. Hagi Kaver, Schlosser, Aue
17. Paul Philippine, Hausfrau
18. Huber Heinrich, Schreiner
19. Lnt Fridolin, Polierer, Aue
20. Busch Otto, Verwaltungsinpektor
21. Reize Otto, Polizeiwachmeister
22. Reye Heinrich, Lagerhalter
23. Steinbach Nina, Bäckerin
24. Baumann Anton, Schuhmacher
25. Schenker Karl, Buchdrucker, Aue
26. Dand Julius, Metallgießer
27. Rache Emil, Schleifer
28. Braun Margarete, Hausfrau, Aue
29. Storch Jakob, Mechaniker
30. Böhm Friedrich, Schlosser
31. Hl A Adolf, Schreiner
32. Möhler Johann, Schlosser
33. Müller Karl, Eisenbahnarbeiter
34. Frohmüller Christian, Schlosser
35. Goldschmidt Karl, Kontrolleur
36. Falter Otto, Schlosser
37. Vint Bernhard, Formner, Aue
38. Stier Karl, Vorkarbeiter
39. Dill Heinrich, Mechaniker
40. Wackerhauer Friedrich, Vorkarbeiter
41. Dörner August, Wäpferer
42. Stuhlmüller Theodor, Schlosser
43. Frey Karl, Schlosser
44. Schwäbler Matthias, Schmied
45. Kretschmar Hermann, Schreiner, Aue
46. Seibert Karl, Schlosser
47. Hauy Karoline, Hausfrau
48. Schwarz Friedrich, Steinbruder, Aue
49. Heli Adam, Metallschleifer
50. Raviol Gustav, Schlosser
51. Hahlinger Gustav, Monteur
52. Vogel Paul, Mechaniker
53. Wolf Lise, Hausfrau
54. Bödner Karl, Hilfspostschaffner
55. Höffel Eise, Hausfrau
56. Wieland Otto, Dreher
57. Kauffe Wilhelm, Schlosser
58. Müller Karl, Schreiner
59. Dahn Christian, Dreher
60. Knecht Lise, Malermeisterin.

II. Wahlvorschlagsliste. „Freie Bürgervereinigung“.

1. Meyer Friedrich, Stadt- und Privat
2. Meier Leopold, Schlosser
3. Reich Karl, Stadt- und Drechslermeister
4. Höffel Wilhelm, Schreinermeister
5. Baurhott Gustav, Werkmeister
6. Kleber Philipp, Schlosser
7. Höffel Karl, Maurer
8. Kleber Ernst, Landwirt
9. Leuzinger Max, Blechneremeister
10. Steink Gustav, Müller
11. Bachmann Karl, Hauptlehrer
12. Stuh Gustav, Versicherungsbearbeiter
13. Tron Ludwig, Landwirt u. Milchhändler, Aue
14. Matt Wilhelm, Werkmeister
15. Schindler Ernst, Schlosser
16. Goldschmidt August, Bäckermeister
17. Meier Adam, Dreher
18. Frohmüller Heinrich, Kleidermacher
19. Eder Wilhelm, Landwirt
20. Godner Wilhelm, Schreiner
21. Dörner Max, Bierbrauereibesitzer
22. Lang Karl, Maurermeister
23. Schmitt Friedrich, Buchdrucker
24. Kunzmann Fritz, St. D. Assistent
25. Balz August, Schlosser
26. Legerle W., Schlossermeister.

III. Wahlvorschlagsliste. Kommunistische Partei O.G. Durlach.

1. Weis Leopold, Polierer
2. Schumacher Karl, Waldhüter
3. Wund O. O., Maler
4. Hurr Karl, Schlosser
5. Weinbrecht O. O., Kichenbahnbediensteter
6. Rittershofer Max, Schreiner
7. Schade Julius, Schlosser
8. Kleber Fritz L., Dreher
9. Dalmus Christian, Schuhmacher
10. Kappeler Friedrich, Schlosser, Aue
11. Schmidt Karl, Waldhüter
12. Meier August, Wagner
13. Busch Heinrich, Polierer
14. Meier August, Dreher
15. Meier Karl, Malermeister
16. Meier Karl, Malermeister
17. Kleber Friedrich II., Schlosser
18. Berggöb Karl, Fabrikarbeiter
19. Heil Martin, Fabrikarbeiter
20. Haab Gustav, Dreher
21. Siebler Leonhard, Schlosser
22. Richter Valentin, Bäcker
23. Busch Gustav, Polierer
24. Busch Josef, Schlosser
25. Becker Max, Handbormer
26. Huber Wilhelm, Schreiner
27. Wipe Heinrich, Schlosser
28. Müller Wilhelm, Hilfsarbeiter

IV. Wahlvorschlagsliste. Freie Bürgerliche Vereinigung (Deutschnationale Volkspartei, Deutsche liberale Volkspartei, Landbund und freie Bürgerliche Wirtschaftsgruppen).

1. Kleber Friedrich, Handbischmiedner
2. Eder Jakob, Oberlehrer

3. Herrmann Wilhelm, Blechneremeister
4. Hölzl Karl, Maurermeister
5. Kleber Philipp, Maurermeister und Landwirt
6. Schneider August, Landwirt, Aue
7. Odenwald Gottlieb, Revisionsinspektor
8. Bauer Gustav, Fleischbeschauer
9. Kleber August, Landwirt, Kronenstraße
10. König Friedrich, Bäckermeister
11. Klein Friedrich, Wagnermeister
12. Kleber Philipp Friedrich, Landwirt, Aue
13. Dr. Engler Adalbert, Fabrikdirektor
14. Keller Christian, Landwirt
15. Frau Watz, Anna
16. Kleber Gustav, Landwirt
17. Baumgärtner Josef, Kohlenhandlung
18. Kleber Fritz, Landwirt, Kronenstraße
19. Postmeier Ludwig, Milch S., Landwirt, Aue
20. Leber Emil, Architekt
21. Klump Johann, Schreinermeister
22. Friedl Christian, Landwirt
23. Steibinger Adam, Landwirt, Pfingststraße 55
24. Berggöb Wilhelm, Maurer und Landwirt, Aue
25. Bergande Robert, Eisenbahnassistent
26. Meier Ferdinand, Buchhändler
27. Wölschert Jakob, Landwirt
28. Ringmann Friedrich, Schlossermeister
29. Falkner Theodor, Mechanikermeister
30. Hauss Wilhelm, Kaufmann.

V. Wahlvorschlagsliste. Deutsche Demokratische Partei.

1. Silber Ludwig, Fabrikant
2. Born Wilhelm, J. S., Landwirt, Aue
3. Ehrlich Eugen, Fabrikdirektor
4. Steeger Peter, Blechneremeister
5. Gimmler Adolf, Maurermeister
6. Gattner Wilhelm, Werkmeister
7. Kleber Gustav, Fleischbeschauer, Aue
8. Meier Friedrich, Steuerant
9. Schäfer Julius, Drogist
10. Wehringer Gustav, Volksschuldirektor
11. Eglau Max, Privatmann
12. Weidert Friedrich, Landwirt, Aue
13. Bull Hermann, Architekt
14. Kammer Jakob, Bau-Oberinspektor
15. Kleber Wilhelm, Steinbruder, Aue
16. Damas Friedrich, Kautalator
17. Meier Friedrich, Dreher, Aue
18. Schenk Ludwig, Ingenieur
19. Frau Vera Leber-Witzel
20. Wiltner E., Polierer
21. Berggöb Wilhelm, Zimmermeister, Aue
22. Hartmann Johann, Wagnermeister
23. Schleich Karl, Mechaniker
24. Hänel Georg, Architekt
25. Meier Wilhelm, Schlosser, Aue
26. Ulrich Karl, Werkmeister
27. Hümann Georg, Mechaniker
28. Mohr Leonhard, Fabrikant
29. L. umpp Karl, Kaufmann
30. Kleber Karl, Gemeindefretter, Aue
31. Demig Heinrich, Schneidermeister
32. Ross Albert, Küfermeister
33. Schäfer Karl Heinrich, Schlosser
34. Letterer Friedrich, Wirt

VI. Wahlvorschlagsliste. Zentrumsparlei.

1. Scherer Eugen, Weinhändler
2. Wehrmann Andreas, Fabrikarbeiter
3. B. sel Johann, Hauptlehrer
4. Busch Karl, Malermeister
5. Roth Ross, Hauptlehrer, S. Gattin
6. Schwitz Johann, Maler, Aue
7. Adria August, Obermeister
8. Hurr Johann, Professor
9. Urgeherer Karl, Werkmeister
10. Ochs Alois, Gerichtsbevollmächtigter
11. Scheib Johann, Kriegsdienstleistender
12. Wegmayer Julia, Witwe
13. Scherbocher Julius, Spülermeister
14. Häbler August, Mechaniker
15. Reichert Anton, Müller
16. Riberader Georg, Oberstraßenmeister
17. Hofmaier Ottmar, Schmied
18. Zimmermann Adolf, Maschinenführer
19. Baier Adam, Baufenrat.

Die Wahl findet am
Sonntag, den 19. ds. Mts.,
von vorm. 9 Uhr bis nachm. 5 Uhr,
statt. Die Wahlbezirkseinteilung ist aus den An-
schlüssen an der Gemeindefestela hier und im Stadt-
teil Aue zu ersehen. Gültig sind nur solche Stim-
mzettel, welche Namen von ein und derselben Vor-
schlagsliste enthalten. Die Aufnahme von Namen
aus verschiedenen Vorschlagslisten oder von Namen,
die auf keiner Vorschlagsliste stehen, machen die
Stimmzettel ungültig.
Durlach, den 13. November 1922
Der Oberbürgermeister.

Union- Theater

Bis einschl. Don-
nerstag:
Ein amerikanisches
Schauspiel:
**Das ent-
schleierte Bild**
mit
Pauline Frederick
(des alt. „Die fremde
Frau“)

Lustspielvorlage:
Der Konditor Emil
Schwanke in 3 Aufz.

Kammer- Lichtspiele.

Nur heute und
morgen:
Eine Exkursion:
**Die Todes-
leiter**
mit
Arciano Albertini.

Lustspielvorlage:
**Lieber in's
Küchen**
Schwanke in 3 Akt.

Ein alter Invalide ver-
lor am Samstag seine
Brieftasche
mit Inhalt. Der ehe-
liche Finder wolle sie
abgeben bei Jakob Rüb-
bel, Eitlingerstr. 38, 3 St.

Schorbendoktor!
Mit der beste Porzellan- u. Glas-
keramik, so ist in kochendem Was-
ser nicht lösbar. Zu haben bei:
Ernst Bauer, Adler-Drogerie,
Paul Vogel, Central-Drogerie

Gänselebern
werden angekauft.
Frau Schaber,
Kellerstraße 25.

Liederkränz.

Unsere Singstunden
finden künftig in der
Schillerstraße (Friedrich-
straße) Beichenstraße 3 St.
statt.
Nächste Probe Don-
nerstag, 16. Nov., abends
8 Uhr. Vollständiges und
pünktliches Erscheinen
erwartet.
Der Vorstand

Beamtenfamilie (3
Personen) in Bordingal-
Karte sucht
3-Zimm.-Wohnung.
2-Zimmer-Wohnung kann
in Tausch gegeben wer-
den. Angebote unter Nr.
694 an den Verlag

Al. Angehoben
(transportabel), nur gut
wärmer, zu kaufen erst
Angebot unter Nr. 693
an den Verlag

Hauschneiderin
für Jacken, Kleider und
Wäsche gesucht. Zu er-
fragen im Verlag

Alleinmädchen
in gutes Haus gesucht.
Lohn bis zu 2000.
Angebot mit näheren
Angaben unter Nr.
685 an den Verlag d.
Bl. an richten

Ramogen

zur Kindererziehung
unentbehrlich
**Adler-Drogerie
Ernst Bauer.**

Im Anschlachten
empfehlen sich
Eduard Bull
Kellerstr. 3, 2. Stock
**Haarzöpfe u.
Haarketten**
empfehlen
K. W. W. W. W. 21

Uhren- Reparaturen

aller Art werden sach-
männlich ausgeführt von
Karl Hebler
Uhrmachermeister
Mottestraße 28
(Ecke Roonstraße)

Zu verkaufen
1 Anzug.
Kellerstr. 23, 3. Stock

Einige taubere
Stimmklänge Pflanzen
blauer Berg gerianicht
sind zu verkaufen
Schloßstraße 111.
Ebenfalls einzeln in der
Wagen- u. Kuttergerie
abzugeben.

**Herren-
Rad**
zu verkaufen. Zu
erfragen im Verl.

Kleiderkasten
1 Bettstelle in Holz
1 Hochzeitsanzug
zu verkaufen. Zu erfra-
gen im Verlag

Madonnenpiefel
Gr. 36, wenig getragen,
billig zu verkaufen
Weissenauerstr. 6, IV. 1

Adler-Riff
kocht, leimt, kittet
alles.

Freie bürgerliche Vereinigung

(Deutschnationale Volkspartei, Deutsche liberale
Volkspartei, Landbund, freie Wirtschaftsgruppen).

Donnerstag abend 8 Uhr
im Saale der „Blume“

Wahlversammlung.

Herr Oberregierungsrat Bauer Karlsruhe
über allgemeine Wirtschaftspolitik
und Herr Oberlehrer Edel über: „Unsere
Nathansfraktion in Vergangenheit
und Zukunft“.

Wir laden die Angehörigen der vereinigten Gruppen ganz be-
sonders dringend ein. Gleichgültigkeit darf einem Bürger niemals
mehr zum Vorwurf gemacht werden können.
Freie Aussprache.

Zur Aufklärung!

Die Vorschlagslisten für die am kommenden Sonn-
tag stattfindenden Gemeindevahlen sind nun veröffent-
licht. Merkwürdigerweise tragen zwei Listen fast gleich-
lautende Ueberschriften. Führende Männer der Bürger-
schaft versuchten schon seit Monaten, alle diejenigen
Parteien und Interessengemeinschaften, deren Ziele
gleich oder ähnlich gerichtet sind, zu einer einheitlichen
Gruppe zu vereinigen. Der Gedanke fand in weitesten
Kreisen Verständnis und Zustimmung. Unter dem
Namen „Freie bürgerliche Vereinigung“ schlossen
sich zusammen: die deutschnationale Partei, die deutsche
liberale Volkspartei, der Gemeindebürgerverein, der
Landbund und einige freie Wirtschaftsgruppen. Seit
etwa 3 Wochen blieben die Vertreter des Gemeinde-
bürgervereins von den gemeinsamen Sitzungen weg.
Einzelne Persönlichkeiten brachten eine Liste zustande,
die mit der Ueberschrift „Freie Bürgervereinigung“
nun offiziell vorliegt. Wir enthalten uns vorerst
jeder Beurteilung des eigenartigen Vorgehens und zwar
hauptsächlich deshalb, weil eine größere Zahl ernst zu
nehmender Mitglieder des Gemeindebürgervereins mit
der Abzweigung nicht einverstanden ist.

Die Wähler werden aber gut tun, sich beide Listen
und vor der Wahl die Stimmzettel genau anzusehen.

Freie bürgerliche Vereinigung

(Deutschnationale Volkspartei, Deutsche liberale Volks-
partei, Landbund und freie Wirtschaftsgruppen).

Beiflügel- und Kaninchen-Ausstellung

am Sonntag, den 19.
November im Gast-
haus zum Röhle in
Wolfartsweier.
Glückshafen

mit Hirs, Hasen und Kaninchen. Auch sind
Gänse, Enten, Fühner und Kaninchen zum Ver-
kauf ausgestellt.
Jedermann aus Durlach und Umgegend ist
freundlichst eingeladen.

Spanische Weinhalle „Goldenen Oghen“

Karlsruhe, Joh. G. Kolb, Kaiserstr. 91
Nur spanische Weine.
Jeden Donnerstag: Schlachttag

Gebrauchte Uhren

aller Art sowie Regulat-mre, wenn auch reparat-
urbedürftig, faste fortwährend, auch
Zahngelisse
und zahlr. von 30 A an und mehr von Zahn-
J. Selman, Uhrmacher, Karlsruhe, Zähringerstr. 36.

Kragen

-Wäscherei
Schorpp
liefert schnellstens
Stärke-Wäsche.
Annahmestellen:
Durlach:
Hauptstrasse 15.
Aue:
d. Hr. Langenboin.
Karlsruhe:
in allen Stadtteilen.

Sänglingsfürsorge.
Unentgeltliche Veran-
staltungen für Sänge-
linge und Kinder bis zum
vollendet 8 Lebensjahr.
Durlach, Eitlingerstr. 4
Donnerstag, 16. Nov.,
2-4 Uhr nachmitt.
Gonnel. So teslebenl.
Durlach: Donnerstag,
16. Nov., abends 8 Uhr:
Wochengottesdienst.
Diemer.